

Garnisonlagereverwaltung sich auf eine längere Reihe von Jahren bindet.

2) Das Gesetz des Fleischermeisters Herrmann um Erlaubnis zur Errichtung einer Kleinviehflächtereier im Hause Nr. 658 Abth. A. des hiesigen Brandlasters wird auf Grund des Gutachtens des königl. Herrn Bezirksarztes zurückgewiesen. Hierüber soll man noch auf ein Steuererlassgesuch und in einigen persönlichen Sachen Entschliebung.

Die kgl. Amtshauptmannschaft macht bekannt, daß die in dem Stalle des Herrn Bäcker Führmann in Oberbahrtsch bei einem Pferde ausgebrochenen Räude als erloschen zu erachten ist.

Nach unglücklichen Mähen gelang es endlich gestern im Laufe des Nachmittags von hier bis Klingenberg bezw. Tharandt ein Geleise von den meterhohen Schneemassen frei zu bekommen und daher den Verkehr zwischen hier und Dresden und umgekehrt mit zwei schwachen Zügen von je zwei Personen, einem Post- und einem Gepäcks- und doppelten Maschinenkräften wieder in Aufnahme zu bringen, weitere Züge abzulassen, war unmöglich, da die Strecke Klingenberg-Edle Krone sehr bald wieder verweht, und für heute früh mit leeren schweren Güterzugmaschinen erst wieder ausgebrochen werden mußte. Heute Vormittag 1/11 Uhr war es dann abermals möglich, einen kleinen Personenzug nach Dresden abzugeben. Es wird in der 3. Stunde, und wenn die jetzt zur Stunde vorherrschenden Verwehungen nicht schlimmer werden, auch heute Abend noch Beförderung von Personen und Reisegepäck in Richtung von hier ab Dresden und umgekehrt stattfinden. Von Flöha bis Dederan durchzubringen wird bis heute Abend noch erwartet. Eine Linie nach Leipzig, Hof und Berlin ist bis zur Stunde noch nicht für den Verkehr frei. Der Durchbruch von hier nach Berthelsdorf bezw. Lichtenberg, sowie nach Kleinwaltersdorf wird im Laufe des morgenden (— 24.) Vormittags erhofft. All die gestern mit schweren Opfern errungenen Vortheile sind durch die starken Verwehungen von vorgangener Nacht und heute morgen wieder vernichtet worden. Nur wenn diese heute so stark auftretenden Verwehungen nachlassen, wird es den vereinten Menschen- und Maschinenkräften gelingen, von hier ab auch nach anderen Richtungen hin bezw. von anderen Kreuzungspunkten ab, wieder Verkehrsfreiheit zu schaffen. Was nur irgend geschehen werden kann, wird ausgeführt! Mittels Telephon wird auch fernerhin jede Eröffnung ev. jeder Abgang eines Zuges bekannt gegeben werden.

Nach Mittheilungen der Bahnverwaltung sind im Laufe des heutigen Vormittags folgende Linien frei geworden: Flöha-Reichenhain, Flöha-Weipert, Flöha-Zwidau, Dresden-Hohenbach, Dresden-Görlitz, Dresden-Reißen-Kossen-Rohwein, und Dresden-Priestewitz.

Die hier garnisonirte Artillerie-Abtheilung setzte auch heute den überaus mühsamen Ritt durch die tiefverschneiten Straßen unserer Bergstadt fort, um dieselben in fahrbarem Zustand zu erhalten.

Als Beweis dafür, mit welcher Festigkeit das diesmahlige Schneewetter aufgetreten ist, dürfte auch die Mittheilung dienen, daß in den benachbarten Halsbrücker Hütten trotz angestrengtester Tag- und Nachtarbeit die nöthigen Betriebswasser nicht voll zu erlangen waren. Heute morgen konnte deshalb eine Anzahl Arbeiter der dortigen Werke zur Freimachung der fiskalischen Hüttenstraße Verwendung finden.

Gestern Nachmittag hat ein Mann von Dederan aus unternommen, nach Freiberg zu Fuß zu marschiren; hat das Wagstück auch glücklich ausgeführt, doch netto 7 volle Stunden hierzu gebraucht. Nach seiner Aussage möchte er jedoch eine solche Tour unter keiner Bedingung wieder unternehmen; er zweifelt, ein Zweitesmal derartige Anstrengungen auszuhalten.

Zu Richtung nach Flöha und Chemnitz wurden heute Vormittag von mehreren hier zurückgebliebenen Herren eine vierspännige Extra Post, sowie mehrere Schlitten genommen und versucht, endlich nach der Heimath zu gelangen.

Eine Anzahl Butterhändler aus der Gegend von Soy'a und Frauenstein trafen heute mit bespannten Schlitten hier ein. Auch diese Leute hatten viele Stunden gebraucht, um durch die haushohen Schneemassen durchzukommen.

Welche enorme Höhe der Schnee an manchen Stellen erlangt hat, zeigt sich hier im Eisenbahn-Einschnitt bei Waltersdorf. Dasselbst arbeiten unsere wackeren Arbeiter. Um auf den Grund zu kommen, mußten 3 Mann stoffelartig übereinander aufgestellt werden und sich den Schnee dann schaufelweise zuwerfen. Ein Bahnwärter bei Frankenstein, welcher nur circa 1000 Meter von seinem Posten wohnt, ist schon seit drei Tagen nicht mit seiner Familie in Verbindung gewesen; denn es war bis zur Stunde noch nicht möglich, einen Weg dahin durchzubringen. Am schlimmsten ergeht es den einsam gelegenen Bahn- und Haltestellenwärtern; daselbst wird das Brod alle und eine Verbindung ist leider noch nicht in Aussicht.

Recht zu beklagen sind zahlreiche von auswärts stammende Jüglinge hiesiger Schulen, welche sich so innig darauf gefreut, das Weihnachtsfest im Elternhause zu erleben, die Festzeit aber nun wahrscheinlich hier und noch dazu ohne Weihnachtsgaben verbringen müssen, wenn nicht noch in letzter Stunde vor dem Christabend der Personen- und Güterverkehr der Bahnen wieder hergestellt wird. Wie die Sachen jetzt liegen ist dafür nur auf der Linie nach Dresden Aussicht vorhanden, während die Bahnen nach Chemnitz, nach Bienenmühle und nach Kossen so tief verweht sind, daß ihre Freimachung selbst bei angestrengtester Arbeit erst nach mehreren Tagen zu ermöglichen sein wird.

Ein plötzliches Ende fand heute Morgen beim Ausfahren auf Himmelfahrt Fundgrube der Jagdsteiger Julius Hermann Ritter von hier. Derselbe benutzte verbotener Weise die Tonne, wurde von derselben bei einer Bewegung des Armes an demselben erfaßt und erlitt dabei schreckliche Quetschungen, die alsbald seinen Tod herbeiführten.

Die Zahl der unbestellbaren Postsendungen im deutschen Reich ist 1885 etwas niedriger gewesen als 1884, aber leider immer noch bedeutend genug, um immer wieder die Mahnung zur sorgfältigsten Bezeichnung der Empfänger und zur Adressbezeichnung des Absenders zu rechtfertigen. Den Adressaten konnten nicht ausgehändigt werden 714 100 Briefe, 87 000 Postkarten, 10 860 Waarenproben, 650 versch. Briefe und 3500 Pakete. Von diesen Postsendungen waren 63,3% unbestellbar, weil der Empfänger nicht zu ermitteln war, 13,2%, weil der Empfänger die Annahme verweigerte, 8,5%, weil bei postlagernden Sendungen die Abholung nicht erfolgte und 15% aus anderen Gründen, 68,6% dieser Sendungen konnten schließlich an den Absender zurückgegeben werden; doch blieben 31,4% unbestellbar. Diese unbestellbaren Post-

sendungen konnten dem Absender nicht zurückgegeben werden, weil derselbe bei 57,8% der Sendungen überhaupt nicht genannt war, weil weiter bei 8,2% der Sendungen die vorhandenen bezüglichen Angaben undeutlich oder unvollständig niedergeschrieben waren. Also deutliche Schrift und vollständige Angaben!

In neuerer Zeit ist in vielen Blättern die „Waterbury Taschenuhr“ als etwas höchst Empfehlenswerthes angepriesen worden, während wir denjenigen unserer Leser, die als Weihnachtsgeschenk eine Uhr zu kaufen beabsichtigen, den Rath ertheilen möchten, von dieser sehr fragwürdigen Neuheit abzusehen. Wir finden in der „Deutschen Uhrmacherzeitung“ darüber folgendes, sachmännliche Urtheil: Es ist mit dieser Uhr wie mit vielen Neuerungen in unserem Fache, man glaubt durch Erspargung eines oder mehrerer Theile einen Vortheil in Bezug auf die Herstellung zu erreichen, während man dadurch nur einen mit vielen Mängeln behafteten Mechanismus schafft. Man hat in der mit so vielen Aploomb in die Welt gesehten „Waterbury-Uhr“ das Minutenrad nebst Trieb erparnt, dafür jedoch eine Feder nothwendig gemacht, welche die sonst durch Uebersehung herbeigebachte Gangdauer durch vermehrte Umgänge ersetzen muß. Das ganze Nachwerk ist im Verhältnis zu einer wirklich leistungsfähigen Uhr nur als Surrogat zu bezeichnen, für welches der Preis von 10 Mark ein hoher ist. Das gefällige Aeußere der Uhr und der mit Seide gefüllte Karton, welcher dazu geliefert wird, sind jedoch geeignet, auf das Auge zu wirken. Es ließe sich noch viel mehr über diese Uhr sagen, doch genügen obige Andeutungen hoffentlich, um Jedem zu überzeugen, daß man es hier nur mit einem höchst unvollständigen Nachwerk zu thun hat, das den Namen Uhr kaum verdient und, gelinde ausgedrückt, für unsere Verhältnisse nicht paßt.

Stadttheater. Wenn schon während den für den Theaterbesuch so ungünstigen letzten Wochen vor dem Weihnachtsfeste die hübschen Leistungen der Theatergesellschaft des Herrn Direktor Hennig Anerkennung fanden, so läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß das Theater während der Weihnachtsfesttage und nach denselben eine bedeutende Zugkraft ausüben wird. Es steht dies um so mehr zu hoffen, als das angekündigte Repertoire höchstinteressante Darbietungen in Aussicht stellt. Das auf Sonnabend angelegte Schauspiel „Adamis“, „Königin Margot“ und die Hugenotten“ schildert die berühmte Pariser Bluthochzeit. Am Sonntag geht ein Volksstück mit Gesang und Tanz von Prüßler „Therese, die schöne Klosterbäuerin“ in Szene. Am Montag erfolgt die vielfach gewünschte Wiederholung des Preis-Lustspiels „Der Jesuit und sein Jügling“ von Schreiber. Für Dienstag den 28. d. M. ist das Stück: „In der Heimath“ von Charlotte Birch-Pfeiffer und für Mittwoch den 29. d. M. das reizende Geniesische Lustspiel „Die Märchentante“ in Aussicht. Wir wünschen der rührigen Theaterdirektion für diese Zeit ausverkaufte Häuser und dem hiesigen Theaterpublikum viel Vergnügen!

Sächsisches.

Mulda, 21. Dezember. In der letzten gutbesuchten Sitzung des Erzgebirgsvereins im Bahnhofrestaurant wurden wiederum zwei Herren aus Mulda als Mitglieder aufgenommen. Der Verein beschloß endgiltig, vorbehaltlich der zu erwartenden Genehmigung des königl. Ministeriums der

„Aber, wie kann ich?“ versetzte tief ergreifen Herr Joachim Waldau. „Sonnenberg ist weit von hier.“

„Schon recht; Du sollst auch nicht schon morgen zu ihm reisen, aber seiner gedenken sollst Du am morgigen heiligen Abend mit wahrer Reue und Liebe. Uns laß sorgen — mich und Jenen da —“ er deutete auf den Rußknacker, der ein ganz närrisches Gesicht machte, als wolle er weder Ja noch Nein dazu sagen, „daß der Andreas, wenn Du es ehrlich meinst, auch Deiner und der Verstorbenen sich ohne Groll erinnern wird. Und wenn dann im nächsten Jahre die Wiesen und Felder mit neuem Grün sich schmücken, da reißt Du mit Deinen Kindern zu ihm hinüber und feierst mit ihm das Fest der Verjüngung. Uns aber — den —“ er zeigte wieder auf den Knacker — „und mich nimmst Du mit, damit wir die Reiben seien zwischen Dir und ihm.“

„Amen!“ sagte der träumende Mann, „es soll so sein!“ Und sein schweißfeuchtes Haupt sank müde in die Kissen zurück.

Von den Knäusen der Bettstelle aber verschwanden Rußknacker und Hampelmann; sie nahmen nicht den Weg, den sie gekommen, sie schienen sich in gasige Körper aufzulösen und dann in Nichts zu verschwinden.

Draußen zeigten die Thurmuhren mit dumpfen Schlägen die fünfte Frühstunde an. Herr Joachim Waldau fuhr von seinem Lager in die Höhe, mit wirren Blicken sah er sich in dem dunklen Zimmer um. Durch die Fenster, welche von seinem Vorhang verhüllt waren, blinzte das traurige stille Licht der Sterne. Der alte Herr fuhr mit der Hand über die feuchte Stirn, wie um seine Gedanken zu ordnen.

„Ich glaubte zu wachen,“ sagte er leise vor sich hin, „aber es war ein Traum. — Ein Traum, ein Traum — o Gott, was Dir geschieht! Du sollst nicht umsonst zu mir geredet haben — das gelobe ich Dir an diesem Tage, der der heiligen Weihnacht vorangeht!“

Dann faltete er die Hände wie zum Gebet.

III.

Der Weihnachtsabend war gekommen. Eine klare Frostnacht lag über der Welt, und Gottes Sterne glitzerten hell hernieder wie im fremden Betrachter all' der Herrlichkeit, die sich da unten aufgethan.

Diese Dichterpracht, dieser Jubel, dies Entzücken! O, es war ein Paradies auf Erden!

Auch im großen Saale des Waldau'schen Hauses verbreitete der mächtige Tannenbaum Licht und Duft, jenes süß-herbe Aroma, das immer und immer wieder an jedem Weihnachtsabend des Menschen Sinne gefangen nimmt und ihm dafür den frommen Glauben unschuldiger Kindheit giebt.

Mit weitgeöffneten Augen standen da die Kinder: der dunkeläugige, braunwangige Hugo und die pausbäckige Helene, vor den bunten Wandern, die sich ihren Blicken zeigten. Und hinter ihnen Arm in Arm, mit vom Glücke leuchtenden Gesichtern, Brigitte und Franz, und ein wenig von ihnen entfernt, lehnte mit gekreuzten Armen, Herr Joachim Waldau, Chef des Hauses Waldau & Co., am Kamin, und in seinen fast ergraute Brauen lagen Behmutz und verhaltener Schmerz.

Während sich die erste starre Bewunderung seiner Entfalter in lauten Jubel auflöste und sie sich in das Ansehen der ihnen bescherten Gaben vertieften; während Franz Waldau sein schönes Weib fest in seine Arme schloß und ihr seine treue Liebe wie so oft, auf's Neue mit einem herzlichen Kusse verbriefte, trat er von dem Kamin zurück an eines der hohen Wogensenster und blickte hinaus in die klare Dezembernacht mit ihrem silber- und goldgestrichen Gewande, und da fielen ihm urplötzlich die Worte eines magyarschen Dichters ein, den er in seinen jungen Jahren gern gelesen, eines glühenden, feurigen Poeten, dessen Geist frühe der Wahnsinn umnachtet. Und er zitierte:

„O, Mond, im weißen Unschuldskleid,
Ihr Sterne dort unzählig!
In eurer stillen Sicherheit,
Wie wandelt ihr so selig!“

Unter dem Tannenbaum paradierten der Hampelmann und der Rußknacker; der letztere sah nicht mehr so grimmig aus, wie sonst, — er machte den Eindruck eines zur Verjüngung geeigneten Menschen, der Hampelmann strahlte in Freude.

Die Kinder hatten sich an ihren Geschenken satt gesehen und sie theilweise auf Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit geprüft: Proben, die zunächst zu vollkommener Zufriedenheit ausgefallen waren. Hugo's Schaukelpferd hatte sich als ein sehr nützliches Exemplar der imitirten Pferdewelt erwiesen und Helene's Schreibpuppe leistete im Hervorbringen von „guten“ Tönen alles Mögliche.

„Ach, mein Hampelmann!“ rief dann der dunkeläugige Hugo, und er griff mit seiner kleinen Hand nach der schlanken Taille des bunten Herrn, der ihn vergnüglich anlächelte.

„Und mein Rußknacker!“ alkompagnirte klein Helene, die Händchen nach dem biden, hölzernen Fusaren ausstreckend.

Die Kleinen liebtesten ihre Lieblinge nach Kinderart; der Hampelmann mußte allerlei seltsame Sprünge machen, worüber die Kinder sich todtlachen wollten, und der Rußknacker vergoldete Klöße kneten, was er augenscheinlich nicht gern that. Dennoch trug sein Gesicht nicht den gewöhnlichen grimmigen Ausdruck. Er schien sogar ganz heiter in das goldene, lichterhelle und weihraucherküllte Menschenleben des heutigen Abends hinein zu glozen.

„Großpapa!“ jauchzte die Besitzerin des Rußknackers, „wie er gar so drollig ausfieht! O, Großpapa, so ein drummiges Gesicht kannst Du nicht einmal machen!“

„Und mein Hampelmann!“ sekundirte Hugo, „sieh, wie er springen kann! Das kannst Du nicht, Großpapa!“

Die schöne junge Frau wollte den Kindern die dreifache Rede wehren, der Großvater aber nahm erst den Einen und dann die Andere seiner geschwägigen Entel auf den Arm und küßte sie auf ihre rothen Wändchen.

„Nein,“ sagte er dann, ernst lächelnd, „Grimassen schneiden und Hanswurst-Sprünge machen, kann Euer alter Großpapa nicht, aber er kann was Besseres —“

„Auch was Besseres?“ unterbrach ihn vorlaut Klein Helene und richtete ihr klares Kinderauge erfaunt auf den alten Herrn, „was kannst Du denn, Großpapa?“

Der alte Herr lächelte wehmüthig

„Was ich kann, bleibt Dir wohl vor der Hand noch ein Geheimniß, Du meine kleine, lecke, sorglose Fragerin,“ sagte er. „Aber müge mein Können von heute einft das Deinige werden für Dein ganzes Leben, mein süßes Kind.“ Er küßte seine Entelin abermals und eine Thräne rollte ihm über die bleiche Wange. „Dies Können nennen wir Großen: Liebe.“

„Dann kann ich auch jetzt schon, was Ihr Großen könnt; denn Großpapa, ich hab' Dich doch gar so lieb —“ und mit scheuem Seitenblick auf die Eltern, setzte sie hinzu: „und Papa und Mama auch!“

Stille war's einen Augenblick in dem licht- und dufterfüllten Zimmer.

Dann geht ein Engel durch's Gemach, so sagt man.

Es war ein Frühlingmorgen, den Gott wie ein reizendes Gebicht in sein Weltbuch geschrieben. Die Welt grünte und blühte. Die Wiesen und Felder zeigten sich im warmen Smaragd; die Wälder hüben und drüben allerdings noch im ungewissen Schein einer vorzuahnenden Pracht, aber eine frohe Verheißung lag auch über ihnen, und des Dichters Wort mußte bald in Erfüllung gehen, da er gesagt:

„Und dem Lieblich wird er bringen
Die erlebte Herrlichkeit;
Und die ersten Hallen kleiden
In ein frisches, duft'ges Kleid.“

Frühling war's; der Eistyrann war vertrieben, heruntergestürzt von seinem Wintertron, und im Grünen lag die Welt. Aber ach, so manches Menschenauge sah nichts von diesem Grün; im Banne der Arbeit konnte und durfte es keinen Blick thun zu jenem Paradiese, von denen es Mauern und Schornsteine trennten. —

(Schluß folgt.)